

radikalen Herumwerfen des Steuers war bei Stalin nicht nur ein kleiner Schritt. Wenn er damit, wie es nach außen scheinen könnte, den Weg der Opportunismuspolitik bestritten hat, so darf doch aus den Beschlüssen des Politbüros nicht etwa der weitgehende Schritt auf eine grundsätzliche Umstellung der Sowjetpolitik oder gar auf eine Aufgabe des landwirtschaftlichen Zelles des Fünfjahresplanes geschlossen werden. Die Maßnahme ist nur so anzufassen, daß die Sowjets die Notwendigkeit einer Anpassung zur grundsätzlichen Durchorganisation der bereits bestehenden Kollektivbetriebe eingesehen haben und vorübergehend von einer Fortsetzung der Umwandlung in bisherigen Tempo absehen.

Nicht zu übersehen sind vorläufig die Motive, die die Sowjets zur Umkehr auch in ihrer Kirchenpolitik bewegen haben. Es muß angenommen werden, daß der einseitige Protest des Auslandes gegen die Christenverfolgungen in Moskau doch nicht ohne Eindruck geblieben ist. Man wird aber abwarten müssen, wie sich dieser Einfluß in der Praxis auswirken wird.

Der Höhepunkt der Flottenkonferenz.

Schlechte Stimmung in London.

Die Krise der Flottenkonferenz hat nun ihren Höhepunkt erreicht. Selbst von amtlicher englischer Seite wurde mit ausdrücklicher Genehmigung durch Macdonald nur festgestellt, daß die Konferenz noch nicht vollkommen auf dem toten Punkt angelangt ist.

Es handelt sich heute nicht mehr um eine der üblichen Kräfte auf internationalen Konferenzen, sondern um einen letzten Versuch, einen offenen Bruch zu vermeiden und das Gesicht zu wahren. Mehr ist nicht mehr zu erwarten. Die Richtung der letzten Anstrengungen ist klar. Von allen Seiten wird versucht, Italien zur Freigabe seiner Rüstungsproduktion mit Frankreich zu bewegen und ihm fastbündnisse nahezuholen. Parallel mit Frankreich nur im Mittelmeer zu verhalten.

Die Suche nach der Kompromißformel.

Auf der Londoner Flottenkonferenz bestimmt nach wie vor das französische Drängen auf eine Einheitsformel die Verhandlungen. Die französischen Delegierten sind durch die Ablehnungen, die sie bisher in so reichem Maße und in so fotografischer Form erfahren haben, keineswegs entmutigt. Sie sind vielmehr schon wieder auf der Suche nach einer neuen Formulierung, die es namentlich der amerikanischen Delegation ermöglichen soll, von ihrer grundsätzlichen Weigerung abzurufen und Frankreich ein Einheitsgarantien zu geben. Man denkt sich die Garantie in der Form, daß die in London vertretenen Mächte sich erklären, daß sie bei jeder Kriegserklärung zusammenzutreten wollen, um den Ausdruck eines Krieges zu verhindern. Als Gegenleistung für eine solche Formel bietet Frankreich immer wieder Zugeständnisse an. Verzicht auf Tonnage und mehr sogar bereit, in einem mehrjährigen Flottenvertrag zu willigen und sich in der U-Bootefrage zu verständigen. In englischen Kreisen bleibt man diesen französischen Beliebigkeiten gegenüber heftig, trotzdem man nicht zu sagen weiß, wie bei ihnen die Absicht ist, diese Garantien anzunehmen. Dieses Ziel aber, ein wenigstens einigermaßen positiv aussehender Abschluß der Londoner Konferenz, ist für die englische Regierung von großer Bedeutung.

Japan und Amerika einig.

Neue französische Vorschläge.

Der von französischer Seite angebotene neue Vorschlag wird dem diplomatischen Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge ein gegenseitiges Garantienpaar zwischen den Flottenmächten des Mittelmeeres sein, zu dem auch alle in London nicht vertretenen Mittelmeerkräfte gezogen werden sollen. Die britische Regierung werde aber auch einen derartigen Plan ablehnen. Vertierung befristigt in vorläufiger Form denartige französische Pläne, da er nun davon spricht, daß trotz der nachdrücklichen Ablehnung der französischen Garantiewünsche die politischen Verhandlungen doch nicht als beendet angesehen werden könnten.

Der vereinigte Druck auf Italien blieb wiederum erfolglos, doch soll Grandi wieder ein neues Angebot gemacht haben.

Die Times bestätigt, daß zwischen der amerikanischen und der japanischen Abordnung in London eine Einigung erzielt wurde, deren Inhalt den Regierungen nach Washington und Tokio zur Befähigung übermittelt wurde. Man nehme an, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten und Japan, wenn es auch im Falle Japans vielleicht bis zu einer Woche dauern werde, bis die Antwort vorliege.

Krise auch in England.

Gegensätzliche Vertrauen für Macdonald.

London, 15. März.

Weber die gefährdete Stellung der englischen Arbeiterregierung kann das Vertrauensvotum nicht hinwegwischen, das ihr vom Unterhaus durch die Ablehnung des konservativen Mißtrauensvotums gegeben worden ist. Die Arbeiterregierung hat 78 Stimmen Mehrheit auf ihrer Seite. Aber man darf das nicht überschätzen, denn ernsthaft hat im Hinblick auf die gegenpolitischen Umstände kein Gegner der Regierung Macdonalds gedankt, sie in diesem Augenblick zu führen.

Man rechnet damit, daß Macdonald bis über Ostern Schonheit hat und daß er dann wahrscheinlich selbst durch die Inangriffnahme wichtiger wirtschaftspolitischer Fragen die Situation klären und aus einer Niederlage oder selbst auch aus einem schmachvollen Sieg die Konsequenzen ziehen wird. Der Mai oder Juni sind in England beliebte Wahlmonate.

Die Haager Kodifizierungskonferenz.

Die Vorsitzenden des Ausschusses.

H Haag, 15. März.

Die Kodifizierungskonferenz des Völkerbundes in Haag trat zu einer Vollversammlung zusammen.

Präsident Heemster teilte mit, daß der erste Ausschluß für die Nationalitätenfrage den Führer der griechischen Abordnung, Politis, der zweite Ausschluß für die Frage der Sphälogrenzen der Gewässer den Führer der deutschen Abordnung, Engelhard Geysers, und der dritte Ausschluß über die Verantwortlichkeit der Staaten für die

Schädigung fremder Personen oder fremden Eigentums

den Führer der französischen Abordnung, Professor Godebant, zu Vorsitzenden gewählt habe.

Die stellvertretenden Vorsitzenden wurden aus überlebensfähigen Abordnungen gewählt, und zwar für den ersten Ausschluß der Leiter der amerikanischen Abordnung Hunter Miller als Vertreter von Englisch-Amerika, für den zweiten Ausschluß der Führer der mexikanischen Abordnung Suarez als Vertreter von Latein-Amerika, und für den dritten Ausschluß der Leiter der japanischen Abordnung Professor Wakisaka als Vertreter von Asien. Die Konferenz nahm diese Beschlüsse einstimmig an.

Die polnische Kabinettskrise.

Barcel überreicht sein Rücktrittsgesuch.

Warschau, 17. März.

Ministerpräsident Barcel hat sich Sonnabend ins Schloß begeben, um dem Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch des Gesamtministeriums zu überreichen. Die Unterbrechung währte eine halbe Stunde, doch ist ihr Ergebnis noch völlig unbekannt.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Professor Barcel und sämtliche Minister den Auftrag erhalten werden, die Geschäfte vorläufig weiter zu führen. Dieses Provisorium dürfte sich bis zum 31. März, das heißt also bis zum Abschluß der Haushaltsabstimmung, ausdehnen. Man hält es im übrigen sogar für möglich, daß vorläufig überhaupt keine amtliche Erklärung herausgegeben wird, und zwar zu dem jetzt erdenklichen Zweck, möglichst viel Zeit zu gewinnen und die Regierungsbildung über 14 Tage hinauszuziehen. Es erscheint sehr wahrscheinlich, daß das Kabinettsrücktritt durch eine Regierung der starken Hand im Sinne der Oberligastrategie abgelöst wird, doch ist auch ein festes Kabinettsrücktritt denkbar.

Aus dem In- und Auslande.

Entspannung im tschechischen Kabinet.

Wien, 16. März. Nachdem das tschechische Kabinet zwei volle Tage dazu benötigte, um auf die Spannung zwischen der tschechischen Regierung und dem nationalsozialistischen Innenminister Dr. Fridl, die dessen auf Erklärungen im Reichstag gegen den Youngplan entfielen, Stellung zu nehmen, hat man sich auf eine Neubesetzung des Kabinetts geeinigt, in der einerseits festgelegt wird, daß Fridl im Reichstag ohne Auftrag der Regierung geschweigt hat, in der aber andererseits die gegen den Youngplan einseitigen Reichsparteien den Inhalt seiner Ausführungen bittigen.

Keine Wiedereröffnung des Bauernprozesses.

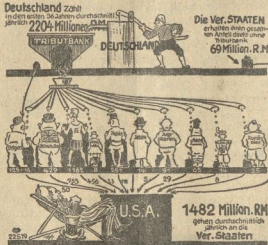
Reumünster, 16. März. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die Folgeverwaltung Reumünster im Einverständnis mit dem Minister des Innern ihre Berufung als Nebenklägerin im Bauernprozeß wegen der Vorfälle am 1. August vorigen Jahres zurückgewiesen habe. So bilden einschließlich der Reichsjustizverwaltung Reumünster, der mit aller Deutlichkeit den Willen zur Veröhnung erkennen läßt, dürfte der Beginn einer allgemeinen Verständigung und Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen der Stadt Reumünster und der Landesbevölkerung liegen.

Finanzplan und Bayerische Volkspartei.

München, 16. März. Der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Abgeordneter Kersch, erklärt zur Frage der Finanzregelung im Reich: Sollte die Partei die Erklärung machen, daß der Reichstag sich nicht in die Lage fände, innerhalb der nun auch durch das Wort des Reichspräsidenten unüberwindlichen Frist von ganz wenigen Wochen die gestellte Aufgabe zu lösen, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, an dem die Bayerische Volkspartei die letzten Konsequenzen ziehen und sich offen in der Verantwortung um einen Kabinettswechsel bemühen, das nach ihrer Überzeugung in einer Lebensfrage des deutschen Volkes seine Aufgabe nicht erfüllt hat.

Ein Trübsal-Millionen

DER WEG DER REPARATIONSSELDER



Aus der Umgegend

Nebra, 18. März.

Volkstrauerung. Ein Tag der Trauer, ein Tag der Ehrung für unser geliebtes Söhnle und Vater, der vergangenen Sonntag. Da geschlossener Kirchtag nicht gestattet war, sammelten sich die Vereine und die Angehörigen der Gefallenen in der Kirche zum Trauertagessen, den Herr Pfarrer Fohrer hielt. Nach dem Gottesdienst legten Abordnungen der Vereine und Angehörige der Gefallenen Kränze am Denkmal nieder und Herr Kreis hielt eine kurze Ansprache, während die Glocke anschließend ihr Trauertönen anstimmte, das von der Nebenwelle hinausgetragen wurde zu all den Stellen, wo in der Ferne ein Sohn der Stadt seine letzte Ruhestätte gefunden hat — Gruß und Dank der Heimat bringend.

Goldene Hochzeit. In selbener geliebter und förplicher Mithilfe konnte am Sonntag der 76 Jahre alte Nachkriegsmäurer auf Schloß Nebra Friedrich Würfel mit seiner 71jährigen Ehefrau Anna geb. Voigt das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Nachmittags um 3 Uhr fand die Einsegnung in der Kirche statt, wobei dem Jubelpaar die Ehegedenkmäler und eine Bibel überreicht wurde. Im Auftrag des Landrats überreichte der Betagene die Weg die Glückwünsche des Landrats. Wichtigkeit konnte er dem Jubelpaar unter Überreichung eines Blumenkorbes die herzlichsten Glückwünsche der Stadt Nebra übermitteln. Mit die lieben Freunde,

die das große Paar während der 50 Jahre, die es in Nebra anständig ist, erworben hat, drücken ihre Glückwünsche dar. Auch wir gratulieren noch herzlich!

Vortrag über Auslandsdeutschtum. Wie Reichsdeutschen haben leider nichts anders zu tun, als Parteikämpfe und Kampfschlachten zu betreiben, alles andere, was in der Welt geschieht, läßt uns unberührt. Und doch gibt es wichtigeren Sachen, die unsere volle Aufmerksamkeit verdienen. Es ist da zunächst zu erwähnen die deutsche Arbeiter und Schwerkraft leben im Ausland, zerstreut in allen Teilen der Welt. Vor dem Krieg, als Deutschland politisch und wirtschaftlich eine Macht darstellte, erernten sich all diese Deutschen in den Gasküsten freier Betätigung im Gebrauch ihrer Mutterprache, sie durften Schulen unterhalten und ihr Deutschtum offen bekennen; ja, die fremden Völker nahmen die deutschen Arbeiter mit offenen Armen auf, denn sie galten als Kulturbringer, als Vorbilder der eigenen Volksgenossen. Mit dem Zusammenbruch der politischen Macht des Deutschen Reiches änderte sich jedoch sofort das Verhalten der fremden Völker gegenüber den in ihren Ländern wohnenden Deutschen, man behandelte sie als unfähige, ungebildete, obwohl sie bereits Jahrzehnte lang in ihrem Gastlande ansässig sind. Wir kennen diese Deutscherwerbungen in Brasilien, Polen, Rumänien, Italien, Niederlande, doch aber in Jugoslawien — dem früheren Serbien — die unter den Kroaten lebenden und friedlich Arbeit treibenden Deutschen seit 1918 getrieben ein Martyrium durchleben, das sie weniger bekannt geworden. In einem Vortrag in der Aula der Kaiserlichen Hochschule für Betriebswirtschaftslehre am 18. März (Sonntag) nachm. Lehrer Hauptmann aus Wölsch (Banat) Sand und Leute, vor allem die Lage des Deutschtums in Jugoslawien. Er führte aus: Die Friedensverträge 1918/19, vor allem die Zerstückung Österreichs schufen neue Staatsgebilde, bereits beherrschten Staaten brachten sie neuen Gebiets- und Machtzuwachs, den gerecht zu handhaben ihr Kulturkampf verdrängt. Ein solcher Staat ist Jugoslawien, der von drei ganz verschiedenen Völkern — Serben, Kroaten und Slowenen — bewohnt wird. In allen drei Gruppen des Landes wohnen auch viele Deutsche, deren Ansehen vor Jahrhunderten aus Schanden dort jenseitend sind. Die Deutschen wohnen in der Regel in Bezirken für sich allein, ihr Fleiß hat ihnen ein Fortwärtkommen ermöglicht, zumal der Boden sehr ertragreich ist. In Slowenien wohnen ca. 120.000 Deutsche, deren Lage noch erträglich ist; in Kroatien sind von 6 Millionen Einwohnern 600.000 deutschstämmig. Namentlich im Banatgebiet wohnen viele deutsche Familien. Hier ist der Boden besonders ertragreich, das Banat gilt als die Kornkammer Europas. Ohne weitläufige Bearbeitung des Landes gedeiht Weizen, Mais, Weizen und Obst, der Wein im überflüssig vorhanden, ein Stier von hoher Qualität ist nicht mehr als 8 Mk. Die Schwärze steht besonders auf der Höhe, insbesondere die Schaf- und Schweinezucht. Überall zeigt sich die deutsche Kultur, der deutsche Fleiß. Ganz anders geartet ist die Bevölkerung in Mähren. Man nennt diese zwei Jugoslawien das Land der Räuber und Mörder. Neben die Hälfte der Bewohner sind Analphabeten, aber jedes Kind wird bereits in Schulen und Freizeiten ausgebildet. Und diesem Volksteil ist die größte hochverehrte Bevölkerung auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Das, was der Vortragende an Verbindungen schilderte, sind Grenzanteile schimmerter Art, die das Deutschtum dort selbst zum Himmel. Rein schön, keine Regierung, kein Vaterland reagiert auf die dringenden Eingaben der Deutschen, die Ausrottung des Deutschtums nimmt seinen angenehmen Lauf. Nun kommt der Vortragende nach dem Deutschtum in Jugoslawien, das Deutschtum im Ausland das Selbstgefühl aufschüttelt. Wir wollen wünschen, daß seine Mission von Erfolg gekrönt ist. Zu bezeichnen war, daß dieser Vortrag nicht vor einer vielumworbenern Zuhörerschaft gehalten wurde. Die übergebenen Worte des Sprechers würden dem Verein für das Deutschtum im Ausland in besonderem Maße zugunsten haben.

Nun naht die Zeit der Konfirmation. Des Winters Kraft ist überstanden. Was noch nachfolgt, kann nicht mehr schlimm werden. Wie lange noch, denn ist schon das Osterfest da. Viele junge Menschen werden nach der Konfirmation ins Leben hinausstreben, und auch für die, die noch weiter zur Schule gehen, ist die Konfirmation ein hart betonter Schlüsselpunkt in der fotografische Augenzeit. So oder so, des Lebens Griff tritt heran, das in unzeren Zeiten für uns Deutsche nicht leicht ist. So werden sie wieder auf der Straße zu sehen sein, die Straßen im schwarzen Mantel, die Mädchen im schwarzen Kleid. So werden sie zum Alter treten und die Rechte ihres Lebens empfangen, das sich rätselhaft und doch so voller Hoffnung vor ihnen öffnet. Die Konfirmationsfunde hat in die Höhe ein Band ihrer Heiligkeit gewonnen. Wie fast alles im Leben, so haben auch die Konfirmationen eine wirtschaftliche Seite. Sie belegen das Geschäft namentlich in der Verteilungsbranche, was im Leben unserer heutigen Wirtschaftslage keine unerwünschte Auswirkung ist. Poetik und Prosa, aber so ist nun einmal das Leben.

Das Gastwirtsgewerbe im Kampf um die Erträge. Der Deutsche Gastwirts-Verband hatte alle Gastwirte Deutschlands für vergangenen Mittwoch zu Protest-Versammlungen gegen die drohende Neubelastung steuerlicher Art und Preisel gegen die in der ersten Kelung des Schanftittengerichtswortes gefassten Beschlüsse des Reichswirtschaftsrates einberufen, sind diese Gastwirtsverbände überall stark besucht worden und in einheitlicher Geschäftselbst erhob man entsprechende Entschlüsse, die in zuständigen Stellen. Dieser Steuerprotest der Gastwirte veranlaßt sich gegen das Inneerliche der Steuerpolitik von heute, wodurch dieses Gewerbe hart in Mitleidenschaft gezogen wird; nebenher lautet auch die ganze Politik rings im deutschen Lande und die damit verbundene Erwerbslosigkeit wie ein lähmender Druck auf dem gesamten Gastwirtsgerwerb, dem immer von neuem Steuern und Zölle aufgebürdet werden. — Hoffentlich wird dieser Ruf der Gastwirte nicht ungehört verhallen.

Lehrerpersonalien. Der Schulamtsbevollmächtigter Fel. Charlotte Trautmann aus Oberburg (Altmark) ist eine tüchtige Lehrerin in Landa übertragen, die auftragsgemäße Vertretung einer Lehrerinstelle der Schulamtsbevollmächtigter Fel. Inna Biegel aus Sankta a. H., eine tüchtige Lehrerin ist nach Übertragung dem Schulamtsbevollmächtigten Wally Schulte. Vertriebt ist Lehrer Walter Müller aus Duerfurt in eine Lehrstelle an der Volksschule in Halle a. S. Auf Antrag entlassen ist die Lehrerin Charlotte Barthold in Brannsdorf wegen Überforderung. Zurückgezogen ist die Vertretung der Schulamtsbevollmächtigter Fel. Räte Schulze als Leitgef. (Kreis-Cameralbeamten) nach Merking in die dorelief neu erledigte Lehrerinstelle.

Steuerentfaltung 1931.

Moldenhauer über Finanzierung und Finanzreform. — Hamburg, 17. März.

Das traditionell gewordene parlamentarische Lebensrecht des vor 30 Jahren gegründeten „Vollständigen Vereins Hamburg-Bremen“ und hat, zu dem sich auch in diesem Jahre wieder rund 300 Oligarchen mit ihren Köpfen im Alsenhorster Fährhaus versammelt hatten. Man sah weiter Vertreter Hamburgs, darunter Bürgermeister Ros, Senator West-Bremen, Direktor Hesse von der Reichsbank, die Ministerialdirektoren Trautmann, Dorn und Heine, Generaldirektor Hopmann, und als Vertreter der Reichsregierung Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer.

Dr. Moldenhauer

hielt anlässlich dieser Veranstaltung eine programmatische Rede, in der er das Finanzprogramm der Reichsregierung entwickelte, das zwei große Aufgaben habe:

die Sanierung der Finanzen und die Entlastung der unter dem ungeheuren Steuerdruck daniederliegenden Wirtschaft.

Die bisher bekannt gewordenen Einzelheiten des Haushaltsprogramms für 1930, zu dem sich die Reichsregierung nachdrücklich bekannt hat, obwohl die Parteien sich bisher nicht haben einigen können, stellte der Minister in der Mittelpunkt eines Finanzreformprogramms auf weitere Sicht.

Aber ein Verzicht, die Ausgaben zu senken, kann sich nicht auf das Reich allein beschranken; auch die Länder und Gemeinden müssen vor dieselbe Aufgabe gestellt werden.

Darüber hinaus sah bereits das Finanzprogramm der Regierung vom Dezember vor. So vor, daß die Aufsicht über die Finanzverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände durch Vorschriften über die Genehmigung von Anleihen und Krediten und durch Einführung obligatorischer Rechnungsprüfungen durch eine von den Gemeinden unabhängige Stelle vorgenommen werden sollte. Auf der anderen Seite erhebe es erforderlich, das

Verantwortungsgesühl der Gemeinden

zu stärken. Das Finanzprogramm der Reichsregierung sah deshalb vor, daß ein bewußter Faktor, durch den unter Berücksichtigung lokaler Notwendigkeiten alle Gemeinden besser zu den Aufgaben des Gemeinwesens herangeführt werden in das Gemeinwesen einbezogen und eine Relation zwischen diesen Faktoren und der Höhe der Realsteuern hergestellt werden sollte. Voraussetzung hierfür war die alsbaldige Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung erklärte der Minister u. a.: Die großen Vorkrisen, die das

Reich in den beiden vergangenen Jahren hat leisten müssen, sind der letzte Grund für unsere verfahrenen Finanzverhältnisse. Ich habe es deshalb als meine erste Aufgabe betrachtet, zunächst den Haushaltsfall für 1930 von dieser Gefahr zu befreien. Die Veränderung kann nur auf den Normalfall zurückzuführen sein. In den Zeiten von Wirtschaftskrisen muß die Allgemeinheit einen Teil des Lasten übernehmen. Der Minister ist selbst der Überzeugung, daß die heutige Organisation der Reichsbank nicht unwesentliche Fehler hat, und daß wir vor der Notwendigkeit eines organisierten Umbaus stehen.

Zusammenfassend wies Dr. Moldenhauer darauf hin, wie eng begrenzt für den ersten Augenblick die

Möglichkeiten der Ausgabenentlastung

sind. Die wichtigsten Aufgaben liegen erst in der Zukunft. Größere Ersparnisse sind nur durch eine auf mehrere Jahre sich erstreckende planmäßige Geleitzahlung zu erzielen.

Das Programm der Reichsregierung bringt für die Wirtschaft schon insofern eine Entlastung, als durch Wiederherstellung des Kredites des Reiches, der durch unsere Verhältnisse schwer erschüttert war, sich auch der Kredit der Wirtschaft im Ganzen hebt. Driid die öffentliche Hand an den Umlaufmitteln nicht mehr in so starkem Maße auf den Geldmarkt, so wird wieder für die Wirtschaft entlastet. Die Notwendigkeit der Krisenfinanzierung macht eine Steuerentlastung in diesem Jahre unmöglich. Aber sie gibt den Weg frei für eine solche im nächsten Jahr. Diese Steuerentlastung muß die Realsteuern und die Einkommensteuern in erster Linie treffen. Die Reichsregierung hat für 1931 eine Steuerentlastung nicht weniger als den Betrag von 600 Millionen vorgesehen.

Entsprechende Gelegenheitsfälle sind eingebracht oder in Vorbereitung, die ohne jede Entlastung selbigen sollen. Wir würden verantwortunglos handeln, wenn wir nicht alle Kräfte anspannen, um über die Sanierung der Krise hinaus zu einer vollständigen Besserung der auf der Wirtschaft ruhenden Steuerlast zu gelangen.

Zwei Reichswehroffiziere verhaftet.

Wegen Politisierungsvergehen im Heere.

— Berlin, 15. März.

Unfluch wird mitgeteilt: Das Reichswehrministerium hat vor einiger Zeit durch Meldungen aus der Truppe erfahren, daß einige junge Offiziere in nationalsozialistischem Sinne zu wirken versuchten. Da diese Verhalte rechtzeitig bemerkt und abgekehrt werden sind, haben sie sich auf wenige Personen beschränkt und keine Bedeutung gewinnen können.

Das Reichswehrministerium hat die Angelegenheit der

Reichsanwaltschaft übergeben. Diese hat zwei Zeugnissen des Standorts Ulm und einen ehemaligen Offizier in Haft gehalten lassen. Die weitere Bearbeitung liegt in den Händen der Reichsanwaltschaft.

Auszahlung der Offpreußenhilfe.

Berlin, 15. März. Die für die Offpreußen zur Verfügung gestellten 48 Millionen sind bis auf einige Rente ausgezahlt. Die Rente betreffen Grundstücke, die sich nachträglich als nicht inrentierfähig herausgestellt haben.

In geistiger Annahmung?

Lübeck, 15. März. Seit einigen Tagen wird der Oberkonsulent a. D. Dr. phil. Georg Schmidt bemerkt. Aus einem hinterlassenen Briefe ist zu schließen, daß er sich in einem Anfall geistiger Annahmung das Leben genommen hat. In dem Briefe heißt es, daß ihm eine Stimme immer wieder zugerufen habe, er solle ins Wasser gehen. Diesem Ruf habe er Folge geleistet, um nicht in die Hölle zu überführt zu werden. In dem Brief wurde weiter der Ort angegeben, an dem man seine Leiche im Kanal finden sollte. Man hat nun an dieser Stelle den Kanal abgegräbt, ohne jedoch bisher eine Spur des Vermissten gefunden zu haben.

In Verfolgungswahn aus dem D-Zug geflüchten

Stuttgart, 15. März. Auf dem Bahngleis wurde zwischen Weisheim und Großschmieden neben dem Bahnübergang eine brennende Frau aufgefunden, die nur mit einer Sandhaube bekleidet war. Die Untersuchung ergab einmündig, daß es sich um kein Verbrechen handelt. Die Verletzte, die außer einer Knochenverletzung keine größeren Körperverletzungen erlitten und inzwischen das Bewußtsein wiedererlangt hat, ist eine Sprachtherapeutin aus der Tischschlosserei, die in Verfolgungswahn leidet und selbst aus dem fahrenden D-Zug Paris-Prag geflüchten ist. Sie befindet sich im Krankenhaus Weisheim.

Deutschlands Schädensatzanspruch an Mexiko.

Newport, 15. März. In Mexiko-Stadt wurde die Gemischte Kommission unter dem Vorsitz eines Chilenen als Schiedsrichter, die über die Schadensersatzforderungen des Deutschen Reiches für in Mexiko während der letzten Revolution erlittene Schäden an deutschem Eigentum zu befinden hatte, Deutschlands Forderungen belaufen sich auf 3 350 000 Dollar. Nach längerer Beratung legte statt dessen die Gemischte Kommission die in Deutschland zu gewöhnliche Entschädigung auf nur 250 000 Dollar fest.

An die gesamte Einwohnerschaft Nebras.

Zur Nichtigstellung und Aufkündigung.

In der Sonnabendnummer des „Staatenkampfes“ vom 15. März d. J. ist ein Artikel erschienen mit der Überschrift „Polizeigewalt von Nebraska rufen zum Bürgerkrieg“.

Dieser Artikel ist so fehlerhaft und von einer so großen Unachtsamkeit getragen, daß ich es als Pflicht erachte, Aufklärung zu geben.

Seit dem 15. Januar 1930 besteht ein Dumberlah des Herrn Ministers des Innern, namens sämtliche längste ohne Veranlassungen unter freiem Himmel verboten sind. Am Freitag, den 7. März d. J. übernahm ich im Auftrag des Herrn W. H. G. Herr Willi Gelsdorf einen Zettel. Ich stellte fest, daß mit Aufkündigung eingeladen wurde zu einer Sitzung der N.A.S. für Sonntag, den 9. März d. J., und zwar nachmittags 3 Uhr geschlossener Ans- und Abmarsch nach dem Friedhof, dortselbst Kranzabgabe und Gebete der Frau Gels, Berlin.

Als gegenwärtiger verantwortlicher Polizeibeamter und Beamter, der den Eid auf die Reichs- und Preussische Staatsverfassung geleistet hat, durfte ich nicht untätig zusehen, sondern mußte pflichtgemäß handeln, und diese Veranstaltung untersagen.

Für Sonnabend, den 8. März d. J., bestellte ich den Vorstehenden der N. A. S. Ortsgruppe Nebra, Herrn Willi Gelsdorf sowie Herrn Mag.-W. H. Hantel in mein Amtszimmer. Als erster erfragte Herr Gelsdorf und ich habe ihm erklärt, daß dem geplanten Ans- und Abmarsch, sowie dem Feste auf dem Friedhofe 1. Amtsbezirk d. M. d. J. nicht stattgegeben werden dürfte. Weiter fragte ich Herrn Gelsdorf, ob auch Einladungen an Anwesende ergehen seien. Er gab mir zur Antwort: „Nur die Klubkarte des „Bretts“. Ich gab Herrn Gelsdorf mit zu verstehen, daß diese Veranstaltung unterbleiben würde. Das Versprechen konnte mir Herr Gelsdorf nicht geben, da er erst mit den beteiligten Organisationen und Vereinen nochmals verhandeln müsse. Darauf habe ich Gelsdorf mitgeteilt, daß er am Sonntag, den 9. März d. J., mit der Anwesenheit von Landjägern zu rechnen habe. Sodann erfragte Herr Mag.-W. H. Hantel und ich habe selbigen in Gegenwart von Gelsdorf auf das Verbot der Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Von der geplanten Kundgebung und der Verhandlung mußte ich dem Landbesitzer in Oberflur Mitteilung machen, worauf ein Kommando Landjäger am Sonntag, den 9. März d. J., nach hier entsandt worden ist.

Dies ist die nackte Tatsache und der wahre Sachverhalt. Was nun den Inhalt des Artikels anbetrifft, so muß ich es lebhaft bedauern, daß man eine derartige Veranlassung als Kundgebung für den Konsumverein benutzt und die von mir erfolgte pflichtgemäße Veranlassung des mir vertrauensvoll anvertrauten Amtes als Verstoß gegen die in meinem Geschäft zu übenden.

Dem gefundenen Verstande der gesamten Einwohnerschaft von Nebra überlasse ich es, zu entscheiden, auf welcher Seite Recht oder Unrecht zu liegen und zu finden ist.

Mei,

stellvertretender Polizeibeamter und Polizeioberbeamter.

Wesentliche Steuerermahnung.

Die am 15. ds. Mts. für den Monat März ds. J. fällig gewordenen Steuern und zwar: Grund-, Kommunal- und Hauszinssteuern sind nunmehr binnen drei Tagen an die Stadtsteuerkasse zu entrichten.

Eine Befehlsung von Mahngeldern findet nicht statt. Bei Nichtzahlung wird der entsprechende Schuldbetrag gegebenenfalls im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

Nebra, den 17. März 1930. Die Stadtsteuerkasse. Wird veröffentlicht.

Der Magistrat.

Oberförsterei Ziegelroda

verleigert Freitag, den 21. März, von 9 Uhr ab im Dammföhlerischen Gasthaus in Ziegelroda Brennholz. Alter Eichenholz, 68 = 1 m St. Stülpel, 92 = 1 m St. Stülpel, Neuer Eichenholz, 20fr. 14, 29, 47a, 50, 84, 87, 89, 111, 114, 120, 128, 135, 145 = 800 m Scheit und Stülpel, Buche, 20fr. 14, 29, 47a, 50, 87, 89, 111 = 600 m Scheit und Stülpel, Birke, 20fr. 111 = 55 m Scheit, 54 m Stülpel, Nichte, 20fr. 40, 70 = 400 m Scheit, 40fr. 40fr. 87 = 50 m Stülpel (2 m lg.). Kautschuk bis 50 Mm sind im Termin der zu zahlen. Am 27. März: Verkauf von 1400 m Nichte, 1360 m Birken-Sammelnholz (28 Stk) auf Scheitl. Gebote, Näheres im Holzmarkt und durch die Oberförsterei.

Heute ff. Engl. Zettbüchlinge Morgen frischen Fisch grüne Serringe, Spolle. Heinrich Berlet.	Mittwoch: Frischen Nabeisau ff. Geelachs, Goldbarsh. Kropf, Bahnhofstraße. Spielkarten Walter Gharf, Nebra.
---	--

Hafer und Gerste zur Saat

gibt ab Hermann Hesel, Nebra.

Das erfolgreiche Anzeigenblatt

Prozentsummen kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19

Der geistig bewegliche Deutsche liest diese Zeitschrift; sie bringt ihn in enge und fruchtbare Beziehungen zu allen bewundernswürdigen Fragen der Zeit in Literatur, Wissenschaft, Kunst u. Leben. Meisterwerke moderner Erzähler sind die zur Verfügung kommenden Romane u. Novellen. Schöne Kunst der Welt: herrliche Wiedergaben nach Werken der Kunst in Farben und Stein. Keine Zeitschrift des In- und Auslandes bringt sie in ähnlicher Vollendung u. Mannigfaltigkeit. Das Haus in dem Delhagen & Klafings Monatshefte gelesen werden, ist eine Stätte der Kultur und edelster Lebensfreude. Der Verlag Delhagen & Klafings, Leipzig C 1 überfendet auf Wunsch gegen Einzahlung von 30 Pf. in Marken für Porto - kostenlos ein vollständiges Heft (Jahrgang 24) als Probeheft.

Zur **Einsegnung** bringe ich in allen von mir geführten Artikeln eine **grosse Auswahl** zu wirklich billigen Preisen. **FRIEDRICH KREY** Inh.: Emil Krey

Das Leben im Wort

Nr. 11



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK

VON PETER BRÜGGE

Die Frau aus fremder Rasse

1. Fortsetzung

Am Morgen bringen sie dem alten George Crawford in sein einfaches Heim in Chinatown die Nachricht: Percy hat Selbstmord verübt. Jergendwo, in einem Winkel des großen New York. — George Crawford, einstmals das gefürchtetste, angefeindete Mitglied des Staatsdepartements, höchster Beamter der Verwaltungsabteilung für Indianerterritorien, bricht wie ein gefällter Baum zusammen. Sein drittes Kind, sein letztes Kind! Percy, sein Stolz, seine Hoffnung — tot! Er schlägt die Hände vor sein früh gealtertes Gesicht. Er wühlt in seinen grauen Haaren. Welch ein Fluch!

Das kann nicht mehr Zufall sein!

Bestimmung?

Nein! Mächte sind gegen ihn und sein Blut am Werk, finstere Mächte, hakerfüllte, todbringende Mächte, die er nicht kennt.

Er ruft, er schreit nach Evelyne.

Evelyne ist seine Nichte. Sie führt, seitdem ihn eine mißglickte Spekulation und ein Skandalprozeß, den die Republikaner heraufbeschworen, um sein großes Vermögen gebracht haben, seinen kleinen Haushalt.

Evelyne ist weggegangen. Er erinnert sich. Ein Brief ist gekommen. Sie erwartet ihren Verlobten aus Deutschland. Es ist nicht so viel Geld im Hause, daß sie ihm entgegenreisen kann. Sie ist zu Kiddy Aaron gegangen, dem Pfandleiher.

Mit zitternden Händen kleidet sich George Crawford an und fährt zu seinem toten Sohn, um Abschied für immer zu nehmen.

Niemand weiß, was den lebenslustigen Percy zum Selbstmord getrieben hat. Auch die fündigsten Reporter können nicht hinter das Geheimnis kommen. War nicht zuletzt Lil Stevens mit ihm gesehen worden?

Sie erzählt Mac Lee, dem Journalisten, der sie vor-mittags in ihrem Wagen stellt, als sie mit 100 Kilometer die Straße entlang raste: „Percy Crawford war sehr gedrückt gestern Abend. Er sagte, ihn quälten die Sünden seines Vaters. Der Geist des Indianerhäuptlings ‚Singende Schlange‘, der im Kampf gegen die Regierungspolizei fiel, lasse ihn nicht ruhen. ‚Singende Schlange‘ habe nur sein Recht verteidigt, als er sich damals geweigert habe, das Land, das die Regierung seinen Vätern angewiesen, zu verlassen. Aber das Petroleum, das auf dem Territorium gefunden wurde, reizte die amerikanischen Unternehmer. George Crawford vom Staatsdepartement wurde von ihnen bestochen. Sie entführen sich des Prozesses gegen Crawford senior? Er nahm den Indianern ihr Land und gab den Amerikanern Konzessionen. Es war Raub. Der Sohn Percy hat oft davon gesprochen. Die Schuld des Vaters hat ihn in den Tod getrieben.“

Mac Lee, der Journalist, hat das nicht so veröffentlicht, aber er ließ durchblicken, Schatten der Vergangen-

heit um George Crawford hätten sich nun auch auf seinen letzten Sohn herabgesenkt.

Das klang rätselhaft und unbegreiflich wie alles, was in letzter Zeit um diesen ehemaligen Regierungsbeamten vorging und Tod und Verderben in sich trug. —

Evelyne Lane stand im Laden Kiddy Aarons. Das Geschäft blühte. Kleider, Schmuck, chinesische Altäre, alte elektrische Kronleuchter, Puppenstuben und schwere Arbeitsstiefel, alles kann man bei Kiddy Aaron kaufen. Aber auch beleihen kann man, was irgend Wert auf Erden und in Chinatown besitzt. Kiddy Aaron hat ein gutmütiges Gesicht unter dicken, grauen Wollhaaren. Sein Mund lächelt, aber seine vorquellenden Augen stehen ewig auf der Wacht vor diesen Menschen, die ihm schlechte Ware bringen und sein gutes Geld haben wollen.

Anders bei Evelyne Lane.

„Oh, das Fräulein Clerk,“ sagt Kiddy Aaron und trippelt auf seinen breitgelaufenen Füßen um einen jener alten, wackligen Stühle, die im Nebenzimmer um einen Tisch stehen. „Was gibt es heute? Wieder knapp an Geld, ja? Lassen Sie sehen! Oh! Oh! Das letzte Andenken an die tote Mutter? Das Medaillon? Keines Gold! — Die



„Hundert Dollar!“ ächzte Kiddy Aaron. „Das ist ganz unmöglich, Miß Lane!“

Föhn

Von Heinrich Eisen

Veilchen am Rain und Stare
auf Telegraphendrähten,
und vor den grauen Städten
die ersten Liebespaare...

Ich geh' auf nassen Straßen
allein durch lauen Regen,
laß mir das Herz bewegen
von Erdruch, Wind und Rasen,

wünsch' meinen starken Jahren
nichts als ein Dach da draußen,
um das die Wasser brausen,
um das die Stürme fahren,

möcht mit den Felsen ringen
und Bäume an mich reißen,
u. d. urweltliche Weisen
in wilden Nächten singen,

möcht nackt auf einem Schimmel
durch Wald und Wiesen traben,
die Weite um mich haben
und über mir den Himmel!

Brillanten? Sind Splinter! Nicht viel wert! — Doch Ihnen gesagt, Miß Lane, nur Ihnen — fünfzig Dollar — Er kratzt zwischen schmutzigen Scheinen, die er aus seiner Brusttasche zieht. Da ist das Geld sicherer als in der Kasse.

In diesem Augenblick tritt ein neuer Kunde ein, aber Kiddy Aaron beachtet ihn nicht. Er hat eine Schwäche für das junge Mädchen, das schlank und groß, mit blondem Kubentopf vor ihm steht. Sie ist immer lebenswürdig, und das Glück in ihren blauen Augen leuchtet wie frischgeputztes Messing. Der Herr, Zylinder schief auf dem Kopfe, ein scharfes Gesicht, sehr breit, betrachtet mit schnell wägenden Augen das schöne Mädchen.

„Ich brauche mehr, Mr. Aaron,“ sagt Evelyne Lane. „Ich brauche mindestens hundert Dollar.“

„Hundert Dollar!“ ächzt Kiddy Aaron. Seine Augen quellen wie in Todesangst, auf seiner Stirne erscheinen Schweißperlen. „Das ist ganz unmöglich, Miß Lane. Hundert Dollar! — Das Andenken ist in Wahrheit keine dreißig wert und ich biete Ihnen schon fünfzig.“

„Mein Verlobter kommt, Kiddy Aaron. Ueber Chicago! Er war zuletzt in Mexiko-City. Joachim Hagen, der berühmte deutsche Tennischampion! Ich will ihm entgegenreisen! Er soll nicht wissen, wie arm wir sind, Onkel und ich. Er soll nicht darunter leiden. Ich benutze den geschäftsfreien Sonntagabend und Sonntags, um ihn zu empfangen. Am Montag ruft wieder die Pflicht.“

„Aber hundert Dollar! — Hundert Dollar, Miß Lane —“ ächzt Kiddy, da sagt der fremde Herr, der das Medaillon vom Ladentisch genommen hat und in den Händen wiegt:

„Ich möchte den Schmuck kaufen, meine Dame, für mich ist er fünfhundert Dollar wert. Darf ich Ihnen den Betrag auszahlen?“

Kiddy Aaron starrt dem eleganten Mann ins Gesicht. Evelyne schaut ihn verwirrt an. Er ist etwa fünfzig Jahre alt, seine linke Wange ist von Narben verunziert, er hat kalte Augen, die starke Nase wölbt sich kräftig, der Mund ist hart und fest, voll unbeugsamen Willens. Sie möchte in den Erdboden versinken.

„H r C h e f!“

Der bekannte Börsemakler Leslie Parker. Aber er erkennt sie nicht. Wie sollte er! Sie ist einer der vielen weiblichen Clerks, die er beschäftigt, sie arbeitet in einer Filiale, denn Leslie Parkers Geschäfte nehmen mit jeder Woche zu.

„Leslie Parker,“ stammelt Kiddy leise. Sein Rücken krümmt sich, er wird klein wie ein Unterthan vor seinem

Fürsten. Geschäftig holt er weitere Dollarscheine aus der Tasche.

Evelyne hat den Zwischenfall nicht beachtet.

„Hundert Dollar, wie ich sagte,“ erwidert sie. „Mehr wäre ein Geschenk, das ich natürlich nicht annehme.“

Schweigend überreicht ihr der Fremde hundert Dollar, zieht den Zylinder, verneigt sich.

„Danke,“ flüstert Evelyne Lane mit einem unsicheren Blick, der an dem Käufer vorbeisieht, und eilt fort.

Kaum hat sich die Tür hinter ihr geschlossen, da sagt der Fremde:

„Das ist ein süßes Mädchen. — Ich brauche achttausend Dollar, Kiddy, die wirst du mir geben!“ Kiddy Aaron hebt ein Geschrei an. Mit den heiligsten Eiden versichert er, daß er nichts in der Kasse habe, bei seinen Vätern schwört er, es seien höchstens zweihundert Dollar —

Aber der Mann hebt den beleibten Pfandleiher über den Tisch, so leicht und schnell, als hätte er nie seine achtzig Kilo gewogen, stellt den Zitternden fest auf die Füße, untersucht ihn und nimmt ihm Gold und Scheine aus einem Beutel, der um Kiddy's Hals hängt. Er zählt nach.

„Achttausend Dollar — das andere behalte! Schreibe an, Kiddy! Ich hab' 'ne große Sache vor, mein Bargeld ist knapp. Du verdienst genug an uns.“

Er hebt den Zeigefinger an die Krempe des glänzenden Zylinders und geht, ohne einen Blick zurückzuwerfen.

Kiddy steht breit und schwammig da, die Tränen rinnen über sein dickes Gesicht . . .

3.

Evelyne hat der Beerdigung ihres Veters Percy beigezogen und hat den Onkel nach besten Kräften getröstet. Dann hat sie den Luxuszug der Pennsylvania-Railroad bestiegen und ist Joachim Hagen entgegengefahren.

Joachim trifft pünktlich ein, winkt wild aus dem Zuge. Der amerikanische Klub, der ihn zu dem Tennismatch geladen hat, hat alles aufs beste besorgt. Joachim hat sein eigenes Kompartiment, aber er nimmt sofort mit Evelyne im Speisewagen Platz. Sie haben sich nach Herzenslust geküßt, dann stürzen sie sich, jung und hungrig, über das Breakfast und erzählen sich, lächeln sich zu und finden sich reizend und lieb. Joachim Hagen hat Evelyne in der Schweiz auf einem internationalen Tennisturnier kennengelernt. Sie vertrat die amerikanischen Farben gegen eine Schwedin. Er kämpfte für Deutschland gegen den Meister aus England.

Es war eine Liebe auf den ersten Blick, sie sahen sich und wußten, daß sie zueinandergehörten, und so blieb es, wenn sie auch der Ozean trennte. Nun war alle Sehnsucht vergessen, sie schauten sich in die Augen, sie besprachen die nächstmöglichen Aussichten zu ihrer Ehe. Es konnte noch ein paar Jahre dauern — sie waren beide nicht vermögend, und Joachim wollte in Deutschland bleiben. Evelyne beabsichtigte, nötigenfalls neben Joachim einen Beruf auszuüben.

„Herrlich wird es werden, Achim! Morgens bereite ich das kleine Frühstück selbst — ein letzter Kuß — wir fahren mit unserer kleinen Autos noch eine Weile zusammen die gleiche Strecke, dann biege ich links, du rechts ein, noch ein schnelles Winken und Grüßen, und dann beginnt der Tag der Pflicht. Den Lunch nehmen wir jeder für sich in der Nähe unserer Arbeitsstätten, dann schlägt die große Uhr auf der Kirche 5 Uhr. Schon sitzen wir wieder am Steuer, und mit Höchstgeschwindigkeit eilen wir einander entgegen. Das Mädchen hat den Tisch gedeckt, alles vorbereitet, mein Achim bringt ein paar Rosen mit — rote langstielige Rosen — ein langentbehrter Kuß über den Tisch und das glitzernde Kristall — wir gehören uns wieder, uns ganz allein. Der Abend wird unser vertrauter Freund sein, der einzige Vertraute, den wir brauchen in unserer großen, schönen Liebe —“

Joachims Auaen glänzen, und ein junges Knabenlachen bricht von seinen Lippen, übermütig und hell. Sätte Evelyne nicht schnell warnend den Finger vor den Mund gelegt, er hätte sie umarmt — vor der ganzen Kolonne der schwarzen Kellner und des immer lächelnden weißen Cheftewards. (Fortsetzung folgt.)

Balena und Ute - Von Leo am Brühl

Genau in der Mitte der Dreizehn-Meter-Manege stand der Herr im Smoking und wartete gelassen, bis das Werk vollendet war, an dem sich wohl drei Duzend stabiler Männer in goldverzierten Generalsuniformen heftig und wortlos mühten. Die Gitterwände klirrten aneinander, wuchsen rasch zum Mund des Zentralkäfigs, schwannten dann noch ein wenig — um den bestzählenden Zirkusbesuchern ein vorübergehendes und deshalb angenehmes Unsicherheits-Erschauern zu bieten — und wurden schließlich mit Seilen und Ketten so fest verankert, daß auch das letzte Herzklopfen in den Logenstufen erlösch. Vom Trendcoathimmel über der Arena fiel ein angeleinter Saft, der playend ein Netz freigab, das früher zum Walfischfang gebient haben mochte; jetzt und hier wurde es wie eine Würge über den Rundkäfig gestülpt, damit kein Lebensmüder über die Gitterwand klettere und sich dem wilden Getier anbiete, das als nun folgende Nummer 12 mit „Zwanzig Sudanlöwen“ mittels Fettdruck im Programm angekündigt war.

Der nun vollends umgitterte Herr im Smoking verbeugte sich ehrfürchtig vor der von ihm hauptsächlich geleisteten Arbeit und pfiff sodann schrill auf einer kriegsmäßigen Schönenpfeife, — eine unbekommene Handlung, die den Smoking trotz seiner frischen Gebügeltzeit aus der Gesellschaft der korrekten Abendanzüge bedingungslos ausschließen mußte. Er verschwand denn auch mit samt seinem Inhalt laut- und spurlos, und die Nummer 12 nicht sehr zu machen, die zweundsichtig-beinig durch einen eisengeschützten Sappengang in den Mittelpunkt des Unternehmens und der Abendvorstellung zu gewöhnlichen Preisen heranschleifte.

Zwanzig Sudanlöwen (unter dieser Firmenbezeichnung übrigens in keinem Lexikon handelsgerichtlich eingetragen) schritten gemächlich in die Manege und taten da zuerst nach ihrer Veranlagung: die Frauen ließen sich in Wüstenstaub aus Sägemehl rollen und pusteten behaglich, die Nervösen rannten hin und her wie Vaudirektoren am Ultimo mit hohen Tagesgeldsätzen, die Neugierigen flegelten sich am Gitter entlang und suchten draußen nach den Unmäßigen, die sich das Glanzprogramm nun zum sechstenmal anschauten; die Grubler schließlich nahmen gleich auf den ihnen zustehenden Sängerpöbeln Platz, senkten die Köpfe und überlegten, aus welchen mit dem gesunden Verstand zu erfassenden Gründen die Zweibeinigen außerhalb der Gitter Abend für Abend dort stumm zusammengebrückt nebeneinanderhockten wie die Fische im Affenfell.

Doch ehe diese sudanesischen Weisen mit solchen Ueberlegungen zu Ende kommen konnten, erschien der ihnen von Natur aus vorgegebene Mensch im Husarenhüdnrock und knallte mit einer Peitsche, weil er im Brüllen wahrscheinlich der Schwächere war; die Linke führte zudem eine Eisenstange nach Art der Schiffsführhaken, aber der Löwenbusar zog sie betont achtlos hinter sich her, wie der betrunkene Spahi seinen Sarraf. Es sah wirklich vornehm aus.

Jetzt begann also die eigentliche Vorführung der Raubtiere; und eine Beschreibung der Einzelgeheulnisse ist im Rahmen dieser Geschichte nicht nötig, denn jedermann, der je im Leben in einem Zirkus gewesen ist, würde die nächsten Erläuterungen doch nicht lesen: — jedermann weiß, daß es doch immer dasselbe ist, daß der Dompteur bittet und befiehlt, exotische Namen ruft und einige Scherze macht, daß er mit der Peitsche fuchtelt und die Eisenstange an das Gitter lehnt, daß er die Hand in den Nacken des Löwen Coriolan legt und daß er die schlante, girihafte Arabella durch gönnerfreundliche Moralreden zum Knurren bringt.

Wie überall und immer, war auch unter den zwanzig Sudanesen ein Tier, das — Salz und Pfeffer der Nummer — seine ursprüngliche Wildnis-Wildheit bis auf den Tag bewahrt hatte, und das nie die Anordnungen so ausführte, wie sie gegeben wurden. Erst wenn der Vändiger die Stirn runnelte und das starke Kinn weit vorschob, dabei noch nach dem Schirrhaken langte, bequente sich die auffällige Kreatur, zu Nut und Frommen des Weltgeschehens eine Schaukel diabolischer Konstitution in wippende Bewegung zu versetzen, — jedoch nicht ohne Fauchen, Gebrüll und Taktschlag.

Das Musterstück von ungebändigter Anführerseele hieß Ute und war denn auch weiblich und mähnenlos; Ute widersprach dem Husar zu Fuß ausnahmslos, ein Benehmen, das zu recht geräuschvollen Auseinandersetzungen führte und damit die Nerven der zahlenden Gäste im Verhältnis zu Platzpreis und Entfernung vom Gitter zu Erregungen gestaffelter Intenstität auftrakte.

Es folgte als Schlußgruppe die Pyramide unter Trommelwirbel, die nur durch ein lästerliches Lachen Arabellas, fast unmerklich zwar, doch immerhin, gestört wurde.

Nach dieser Leistung zottelten die Sudanier unangefordert durch die Sappe ab.

Der Meister kniete in der Gegend der Magenrube ein, verbeugte sich wie ein Held und nahm so das Beifallsgetöse der Kunstgemeinde entgegen, die, wie aus einer Starre erwacht, nun in Bewegung geriet.

Es roch nicht gut. Schlauchbeinige Fagen, dider mit Anilinfarben als mit Textilien bedeckt, umschritten deshalb den Manegengrund und durchtränkten die Luftüberreste mit Wohlgedüft aus armlangen Spritzen.

Der Meister im Käfig bog sich noch einmal vornüber, richtete sich auf, nickte freundlich nach allen Seiten, wandte sich dann mit gutgemeinter jugendlicher Elastizität und wollte durch die Sappe fort.

Vor dem Ausgang aber stand Ute und knurrte.

Der Husar ließ die Peitsche zischen: „Kaus!“

Ute riß den Nacken auf, setzte zum Sprung an.

Der Dompteur griff einen Hocker aus dem Pyramidenunterbau und schlenđerte ihn gegen die Löwin; die wich de. n Geschoß aus, lief auf die entgegengesetzte Seite des Zentralkäfigs und brüllte drohend.

Die Köpfe im Zuschauerraum hoben sich. — Wirklicher Widerstand? — Oder nur Dressur, zur Nummer gehörig?

Der Vändiger blickte wie unentschlossen um sich, ging langsam am Gitter entlang, erreichte die Eisenstange, die da noch lehnte. Mit der Gabel näherte er sich dem lauernden Tier...

Das sprang ihn an, schlug ihm den Schürhaken aus der Faust.

Der Mann taumelte zurück, fing sich und sagte kalt: „Wenn du hier übernachten willst, Ute, kannst du ja bleiben!“

Damit verbeugte er sich noch einmal gegen die Runde und verließ durch den Seitengang die Manege.

Ute wanderte noch zwei- oder dreimal hin und her, legte sich endlich mitten in den Käfig, dorthin, wo der Smoking gestanden hatte.

Dieser Smoking glänzte aber jetzt am Zirkuseingang und pfiff.

Die Uniformierten enterten die Gitter hinauf, knöpften das Walfischnetz los, das nach zwei Minuten in der Knuppel des Zeltes verschwunden war. Nun stand der Löwenkäfig nach oben offen...

Es war sehr still ringsum; ein Logengast nur meinte laut, daß dieses Außerachtlassen jedweder Vorsichtsmaßregel sicherlich gegen die Polizeiverordnungen verstöße, und daß er, wenn...

Er verstummte mitten im Satz; und wieder war Stille umher.

Dann, als sei der offene Käfig vergessen, als sei die wilde, ungezähmte Sudanbestie Ute vergessen, bligte droben in der Knuppel helles Scheinverlicht auf und strich über ein schmales Trapez, auf dem schon der Artist schaukelte:

Nummer Dreizehn des Programms: Balena.

— Reife setzte die Musik ein.

Balena begann, seine Kunst am Trapez zu zeigen...

Die Aufmerksamkeit der Zuschauer war und blieb geteilt; mochten die halbschweren Kunststücke des um die Schaukel wirbelnden Balena sehenswert, interessant, ja, aufregend sein, — Ute im offenen Käfig war... gefährlicher.

Aber immer mehr Augen wanderten trotzdem in die Knuppel hinauf. Aus verschiedenen Ueberlegungen heraus. — Die Löwin lag ruhig, hatte den schweren Kopf auf die Pranken hingeschmiegt und schien zu schlafen; im Augenblick war demnach noch keine offene Gefahr. — Die Wehrzahl der Zirkusbesucher dachte an das Wort des Herrn aus der Loge und schloß, daß die Leitung des Unternehmens es kaum wagen würde, gegen polizeiliche Sicherheitsvorschriften zu verstößen: — das alles mußte also doch wohl Programm sein und ohne Bedenken. — Wieder ein Teil des männlichen Publikums schaute gemacht sorglos und unbefummert zu Balena hinauf, um nicht ängstlich zu erscheinen.

Zimmer mehr Augen wanderten hinauf zu Balena, zu Balena, der an schwankendem Schaukelreck Welle um Welle drehte, der aus dem Hangtaud nach vorwärts und nach rückwärts ins Leere fiel und sich immer wieder mit schneller Fußarbeit zwischen Holz und Seilen fing... genau über der Mitte der Manege, genau über der Bestie Ute...

Balena stand, die Beine über Kreuz gestellt, auf der Stange, — frei, ohne Halt . . . bewegte die Hände ein paar Sekunden lang wie Schraabensflügel . . . warf urplötzlich den Körper herum und hinunter . . . angelte mit den Füßen . . . glitt links ab . . . hing rechts pendelnd . . . pendelnd . . . gleitend . . . tiefergleitend . . .

Ein einziger Schrei des Entsetzens brach aus den Bänken hinauf . . .

Balena stürzte ab . . . mitten in die Manege zu . . . Ue!
— Tumult, Drängen, Schreien, Weinen, Schieben und Stoßen. Hin an das Gitter, um zu sehen . . . fort, hinaus,

um das Gräßliche nicht zu sehen, Balena zerschmettert . . . oder Balena lebendig im Nacken der Löwin . . .

Das Personal des Zirkus griff ein, Feuerwehr, Polizei. Als einigermaßen wenigstens Ruhe war, lag in der Manege regungslos Ute, die wilde, ungefährnte Bestie. Sie war — als der Mann auf sie niederstürzte — im Schreck einem Herzschlag erlegen.

Balena war weich gefallen, unverletzt geblieben.

— Das sagte der junge Herr im Smoking zum Publikum; dann pffif er zum Umbau für die nächste Nummer.

Der Einsame - Von Franz Mahlke

Wir sind Wanderer auf den breiten Straßen des Lebens und wissen nicht, wann und wo unsere Mitwanderer einen kleinen Hügel über uns schieben. Wir sind in dem großen Heerzuge launige Gesellen mit übermütigen Liedern oder sind verdrießliche Daseinsverächter. Wir schmüden uns wie frühlingsseltige Kinder und tanzen dahin, oder wir keuchen unter der drückenden Kreuzeslast.

Ganz tief im Walde, in klösterlicher Abgeschlossenheit, von hohen Mauern eingegärt, liegt die Stadt der geistig Toten. Wer als Ortsunkundiger an einem Sommermorgen die schmale

Golgathastrafe kreuzt, ist versucht, innezuhalten und hineinzulauschen in den sonnenüberzitterten, laubüberdachten Wandelgang, durch den soviel Vogellieder hüpfen, und manch Fremder mag wirklich der sommerfeliigen Schönheit nachgehen, um am Ende der liederdurchflungenen Waldstraße durch ein paar unerbittliche Lettern sah aus seinen schönsten Träumen gerissen zu werden.

Hinter den Mauern sind lange Häuserfluchten, teilweise mit vergitterten Fenstern. Und hinter jedem Fenster ist eine besondere Geschichte, ein Christusleiden. Ein jedes Gesicht ist ein Schmerzensschrei aus den Golphandien geistiger Nacht: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Hier ist die Stadt der Entmündigten. Und wessen Schicksal eng verkettet ist mit dem eines dieser Unglücklichen, dem gab das Leben schwere Bürde.

Ich nehme die ersten Fäden einer Geschichte auf, nachdem die Sterbeglocke hinter den roten Mauern über alle Disharmonien eines Menschenlebens ein versöhnendes Lied gesungen hat. — Die Abendsonne spannt mit zitternden Fingern ihr bestes Gold um die starren Kreuze. Die Anstaltsärzte und die Pfleger, die das Trauergeleite bildeten, waren bereits jenseits der Friedhofspforte, und wie ein Bild aus Erz stand der leitende Arzt der Anstalt an dem frischen Hügel seiner Frau, mutterseelenallein. Er war immer ein Einsamer gewesen, Zeit seines Lebens. Und dennoch in seinen jungen Jahren oft voll trotzigem Frohsinn.

Wenn die Welt in lauter Sonne und Blütenlicht schwamm, und die fahrten- und liederfrohe Burgherrschaft in irgendeinem lichten Erdwinkel den Frühling und die Liebe feierte, mühte er sich als Hauslehrer ab, um das Nötigste für sein Studium herbeizuschaffen. In langen Nächten, da er nichts hörte als das Pochen der eigenen Pulse, kam die Einsamkeit und legte ihm ihre eisernen Klammern an. Er lernte sie in allen ihren

Abwandlungen kennen. Als ihm die Praxis — wenn sie auch klein war — bessere Lebensmöglichkeiten bot, suchte er sich einen Lebenskameraden; mit allen Sinnen seines Herzens und Geistes suchte er. Und als er den Gefährten für die Daseinsreise gefunden hatte, da wählte er sein Leben festgefügt und verankert. In taumelnder Glückseligkeit gingen die Tage dahin, und der Segen schien vollkommen zu werden, als die beiden eine kleine Menschenblume hüten durften.

Doch dann schwebte die Nacht heran. Irgendwoher kam sie. Sie legte ihre schwarzen Schwingen unerbittlich um die

Seele des Mutter gewordenen Kameraden. Langsam, ganz langsam, und bald war der sonnenfrohe Geist ganz verdunkelt. Ich sah es, und mir zitterte das Herz. Ich sah die verzweifelten Kämpfe einer schönen Seele. Aber niemand kann an gegen diese Schatten der Finsternis; sie verbängen dir die schönsten Paradiese. Und die große Angst faßt dich, wenn vielleicht noch einmal Augenblicke lang dein Bewußtsein frei wird. Du fühlst es und schreist mit der ganzen Inbrunst deiner Seele: Nicht weiter, ich will nicht weiter, um Gottes willen nicht. Du bist hilflos. Völlig hingegeben an diese lichtlose tote Nacht. Und wenn deine entsetzte Seele dir aus den Augen springt, und von deinen Lippen sich verzweifelte Schreie ringen: Mutter, Mutter — — — du bist ein armes verlorenes Kind auf dunkler fremder Straße. Alle deine Angstschreie verhallen in der unermesslichen Nacht wie ein einziger schluchzender Ruf deiner Seele, dir selber fremd und fern. Und selbst nicht die Liebe der Besten kann dich retten aus deiner grenzenlos einsamen Nacht. — Ueber dem gelben



Brüderchen und Schwesterchen
Nach einer Originalzeichnung von A. Wellmann

Hügel lag soviel seliger Abendsonnenfrieden. Nun fühlte niemand mehr etwas von der Disharmonie, die dort gebettet war. Zwanzig Jahre hindurch kämpfte der Einsame mit seinem ganzen Leben und Streben gegen die dunklen Gewalten, die seinen Lebenskameraden im Banne hielten. Zwanzig Jahre lang war das Leben das willenlose Werkzeug des irren Geistes gewesen; dann zerbrach es. Mit einer beispiellosen Energie machte er sich während dieser Zeit an die ungelösten Probleme dieses trostlosesten Kapitels der medizinischen Wissenschaft. Er gab die Welt da draußen freudig hin und glaubte an seinen Erlöserberuf bis zu dieser Stunde. Ein Zucken spielte um seinen herben Mund. Er hob das Haupt, und seine verklärten Züge hatten etwas Fernschauendes. Seine Rechte winkte in den sinkenden Abend hinein.

Auf einem fernen Meere fährt ein stolzes Schiff. Dem, der am Steuer gerade schafft, gilt sein Gruß: seiner Hoffnung.

